

WERTE IM DIGITALEN WANDEL

Mathias Döpfner

Donald Trump regiert via Twitter. Die Plattform zieht er den professionellen Möglichkeiten eines Präsidenten vor. Dem Pressestab. Seiner Sprecherin. Den Journalisten, die das Pressecorps bilden. Und auch der Möglichkeit, jeder Zeitung, jedem Fernsehsender auf der Welt ein Exklusivinterview anbieten zu können und sofort gehört zu werden. Alle anderen amerikanischen Präsidenten kommunizierten auf diesen klassischen Wegen. Die Entscheidung, die Trump für sich traf, ist weniger eine Charakterfrage, als man glauben mag. Sondern eher eine Frage der Möglichkeiten. Denn mit Ausnahme von Barack Obama hatte keiner seiner Vorgänger Zugang zu Twitter. Die Plattform wurde erst 2006 entwickelt, und es dauerte ein paar Jahre, bis sie sich vom Spielzeug für Nerds zu einem funktionalen Kommunikations-Instrument entwickelte. Donald Trump erreicht über Twitter nicht unbedingt mehr Menschen, als es seine Vorgänger schafften. Bemerkenswert an seiner Entscheidung ist das Gegenteil: dass er nicht weniger erreicht. Denn nach den Maßstäben, die wir noch vor wenigen Jahren an die Welt gelegt hätten, müsste Twitter der Toyota Corolla der Kommunikation sein. Solide, gebaut für die Massen. Aber keine besonderen Fähigkeiten. Kein Werkzeug für einen Präsidenten. Aber der Markt hat sich verändert. Porsche für jeden – die Demokratisierung der Sendemöglichkeit.

Twitter im Weißen Haus ist nur ein Beispiel für die tiefgreifende Veränderung der Welt, die wir alle derzeit durchleben. Für ihre Qualität und ihre Auswirkungen. Und eigentlich ist das ein (linker) Traum: dass der Präsident über den Kanal kommuniziert, der auch dem Arbeiter oder dem Studenten zur Verfügung steht. Dass er wahr geworden ist, ist zunächst eine kapitalistische Errungenschaft. Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit war Kommunikation so günstig und gleichzeitig so effizient. Die Reichweite jeder Botschaft ist potenziell unendlich. Den viralen Effekt, der die massenhafte Verbreitung einer Botschaft im Netz bewirkt, kann man forcieren. Oft genug trifft er aber auch die Botschaften von Menschen, die nicht damit gerechnet haben, dass ausgerechnet ihr Facebook-Post, ihr Snap-Video oder ihr Tweet um die Welt gehen.

Die Auswirkungen dieser Entwicklungen sind unübersichtlich. Kultur und Gesellschaft verändern sich so schnell und so

tiefgreifend wie zuletzt nach der Erfindung des Buchdrucks oder des Rads. Fundamentale Werte stürzen zusammen wie Lehm-bauten während eines Erdbebens. Ein paar Beispiele:

Die Nachrangigkeit der Kopie im Vergleich zum Original wird für kommende Generationen schwer zu begreifen sein. Jahrhundertlang hatte sich die Menschheit an den Qualitätsverlust zwischen Original und Kopie gewöhnt. Auf einer Festplatte ist die Kopie einer Musikdatei aber ebenso gut wie das Original. Neue Formen oder enge Verwandte der Kopie, wie zum Beispiel das Streaming, stellen die Frage, was überhaupt Kopie, was Original ist. Weder im (urheber-)rechtlichen noch im philosophischen Sinn gibt es eine schlüssige Antwort.

Die Unterscheidung zwischen Sender und Empfänger war in der Medientheorie seit der Erfindung des Briefs eindeutig und offensichtlich. „User generated content“ hat die beiden Rollen auf eine einzige verdichtet. Das betrifft zum Beispiel die Mehrzahl der Nutzer von sozialen Plattformen wie Facebook, Snapchat, Twitter. Sie sind beides: Sender und Empfänger.

Die Blockchain verbindet Anonymität, Verschlüsselung und Sicherheit. Ihre erste große Leistung: eine komplett digitale Währung ohne zentrale Instanz wie eine Zentralbank zu etablieren. Vor wenigen Jahren hätte das kaum jemand für möglich gehalten. Und das war wohl erst der Anfang dessen, was die Blockchain zu leisten im Stande ist.

Und selbst die Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft verschwimmt, weil die ersten Künstlichen Intelligenzen mit immer besserer Prognosetechnologie einen Ausschnitt der Zukunft in der Gegenwart präsentieren können: Dieser Patient wird mit 99 % Wahrscheinlichkeit an Krebs erkranken, dieser Mensch wird einen Terroranschlag begehen, dieser einen Einbruch. Gleichzeitig verändert sich auch unser Verhältnis zur Vergangenheit, weil die gesunkenen Kosten für Speicher dafür sorgen, dass wir unsere Gedanken, Wege, Emotionen sowie Fotos, Sprach- und Videodateien in Positionsdateien (GPS) und selbst im Chip unseres Autos speichern. Und auch darauf sind weder der Staat als Gesetzgeber und Inhaber des Gewaltmonopols noch der Mensch an sich vorbereitet. Die offenen Fragen überwiegen der Anzahl und der Qualität nach bei weitem die Antworten, die wir der technischen Entwicklung bislang abgerungen haben.

Klingt das nach Furcht? Nach Sorge? Ja, auch. Weil sich in den letzten Jahren gezeigt hat, dass die Entwicklung an sich neutral ist: weder gut noch schlecht. Und damit für beides geeignet: das Gute und das Schlechte. Die Stimme des Volkes auf Twitter mag vor fünf Jahren manchen Herrscher das Fürchten gelehrt haben. Heute sind die sozialen Netzwerke Mittel ebener Autokraten, die mit Perfidie und zahlreichen Tricks die öffentliche Meinung beeinflussen, Lügen verbreiten und ihre Schandtaten verschleiern.

AKADEMIE DER KÜNSTE

In den Umwälzungen sind auch Gewissheiten, die den Markt bislang stabilisierten, verlorengegangen. Ein Nebeneffekt der geringen Speicherkosten und der daraus resultierenden Überflutung der Welt mit Medieninhalten ist, dass die Zahlungsbereitschaft für Nachrichten auf einem historischen Tiefpunkt angelangt ist. Effekte wie dieser gefährden schlussendlich die Demokratie. Dass wir eine Renaissance des Populismus von Links und Rechts erleben, wird von den neuen Medien nicht nur begünstigt, sondern ermöglicht.

Es liegt an uns allen, im digitalen Wandel das zu bewahren, wofür Helden der Vergangenheit immer wieder gekämpft haben: unsere Werte. Individuelle Freiheit, Demokratie, Gleichheit vor dem Gesetz, Menschenrechte, Einigkeit, das (amerikanische) Recht darauf, nach dem eigenen Glück zu streben, und – insbesondere als Lehre der deutschen Geschichte – ein entschiedenes, starkes „Nie wieder“ zu Diktatur und Verfolgung von Minderheiten. In den frühen Jahren der Digitalisierung hat das Netz gezeigt, dass es einen positiven Wandel bewirken kann. Nie zuvor waren Wissen und Bildung und damit auch Reichtum und Wohlstand so weit verbreitet wie heute. Wenn es gelingt, die Weichen richtig zu stellen, kann das digitale Zeitalter so viel schöner und friedlicher werden als alle Jahre der Vergangenheit. Aber dafür werden wir kämpfen müssen.

MATHIAS DÖPFNER, Vorstandsvorsitzender der Axel Springer SE,
ist Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste.